

### Schulgeschichten

Es gibt unzählige Schulgeschichten. Jede Person hat ihre eigene, dazu teilweise noch die der Geschwister, der Kinder und jene der Eltern.

Jede Schulgeschichte unterscheidet sich von der anderen.

Schulgeschichten werden erzählt oder aufgeschrieben, vielleicht auch totgeschwiegen. Sie lassen sich aus Berichten oder Protokollen rekonstruieren.

Im Gemeindearchiv Bäriswil existiert ein altes Protokollbuch der Schulkommission, eines meiner Lieblingsdokumente. Es umfasst nur zwölf Jahre, von 1858 bis 1870. Geschrieben wurde es von den jeweiligen Lehrern, die auch das Amt der Kommissionssekretäre versahen.

Die Schulstube befand sich im heutigen Restaurant Brunnen. Das Haus, ein harmonischer Riegbau auf hohem Keller mit doppelarmiger Treppe wurde um 1830 von der Rechtsamegemeinde gebaut und 1863 an die Einwohnergemeinde übergeben. Gaststube, Gang, Zimmer und Küche bildeten damals die Schulstube. Der Anbau an der nordwestlichen Seite kam erst 1878 dazu.

Albert Anker hat uns mit einem seiner Bilder Einblick in die Dorfschule von Ins um 1848 gegeben.

Ähnlich hat bestimmt auch die Bäriswiler Schulstube ausgesehen.

Protokollbuch und Bild verleiten zum Geschichten schreiben. Versetzen wir uns 150 Jahre zurück und werfen wir einen Blick in die muffig riechende, dunkle Schulstube.

Darin sass Johann Münger. Wir wissen nicht, ob er bereits die zweijährige Ausbildung am Lehrerseminar in Münchenbuchsee absolviert hatte oder ob er ein ehemaliger Bauer oder Handwerker und angelernter Schulmeister war.

Es war kalt an diesem 6. Dezember. Der mächtige Sandsteinofen gab keine Wärme mehr ab. Johann Münger hatte heute seine Stelle in Bäriswil angetreten. 92 Kinder hatte er zu betreuen. Es waren jedoch nie alle Kinder in der Schule. In der Winterschule 1858/59 waren es durchschnittlich etwa 80. Die Fehlenden wurden zuhause als Arbeitskraft gebraucht. Sie wurden nicht zum Schulbesuch gemahnt, weil die Eltern es nicht für nötig hielten. Sie waren krank und niemand entschuldigte sie beim Lehrer.

Johann Müngers Pflicht war einerseits die gesetzliche, das eigentliche Schule Halten. Dazu kam aber noch *«das Abhalten der Winterkinderlehen und Leichengebete, das Heizen und Reinigen des*

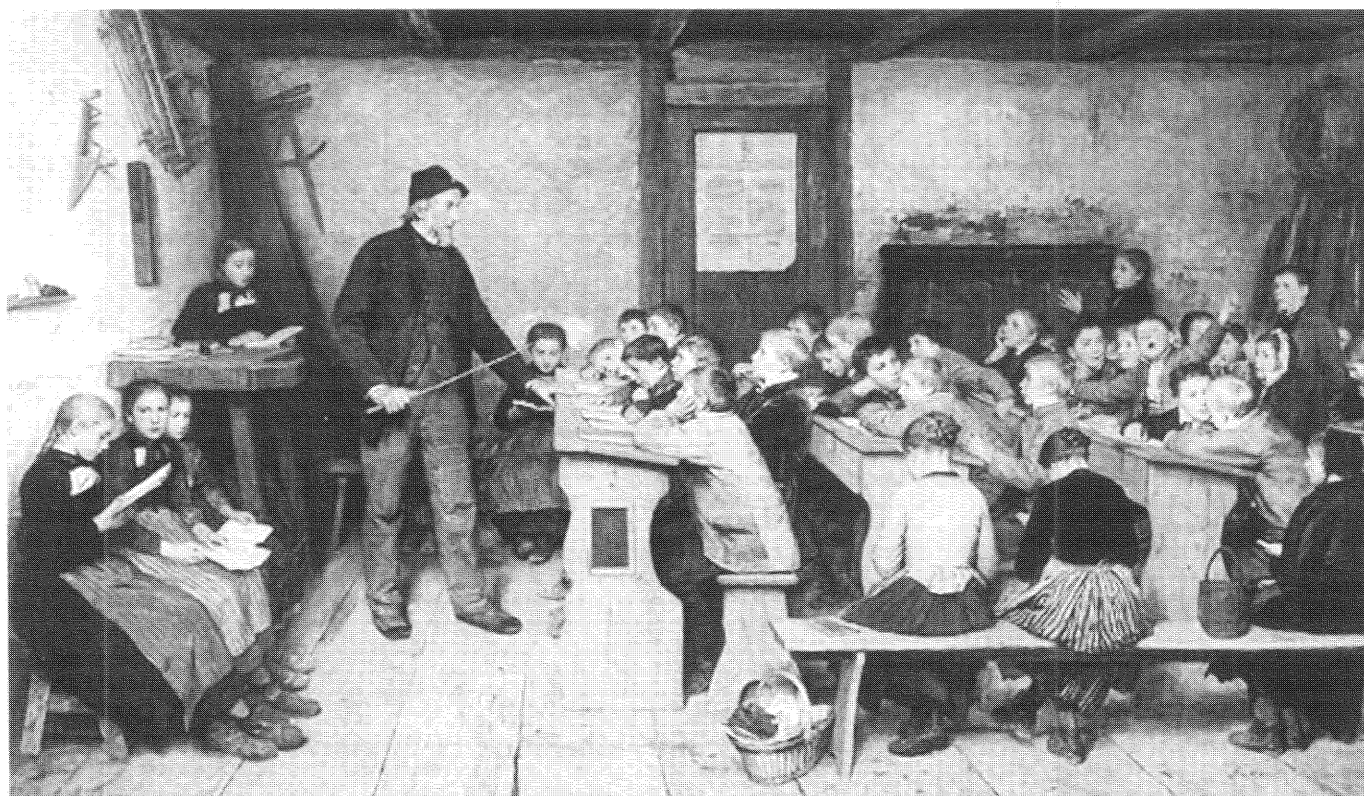


Bild Albert Anker, «Die Dorfschule von 1848»

*Schulzimmers, und das Lesen und Vorsingen in der Kirche im Kohr mit den übrigen Lehrern der Kirchgemeinde».*

Der Lehrer tunkte seine Feder ins Tintenfass und begann, in seiner Schulstube Inventar zu machen. Er listete die vorhandenen Schulmaterialien im Protokollbuch auf:

*«Den 6. December 1858 waren folgende Lehrmittel und sonstige der hiesigen Schule angehörende Gegenstände vorhanden:*

1. Eine Bibel
2. 10 Exemplar kleines Lese u. Sprachbuch
3. 6 „ kleine Lesebüchlein
4. 6 „ Schul u. Lesebücher
5. 9 „ Tschokkes Schweizergeschichte
6. 21 „ zweites Lesebüchlein
7. 6 „ neue Bernergesangbücher
8. 20 Testament
9. Wegmüllersche Schreibvorlagen u. Tabellen
10. Staatsbürgertabellen
11. 3 Wandtafeln
12. Eine Wanduhr
13. 4 Fensterumhänge
14. Ein Sprachbuch (Commentar)
15. Die Karte von Palästina
16. Ein Schulfahnen
17. Ein älteres Schulkommissionsprotokoll

Das war alles.

Für so viele Schulkinder viel zu wenig.

Auch Lehrer haben ihre Schulgeschichten. Jene von Johann Münger in Bäriswil endete bereits nach einem Jahr. Er kündigte und bewarb sich in seiner Heimatgemeinde um eine Stelle.

Er hatte nicht viel erreicht in Bäriswil.

Sein Nachfolger war Joseph Marti. Er war erfolgreicher, vielleicht auch besser ausgebildet, moderner und hartnäckiger. Pfarrer Boll, der Direktor des Lehrerinnenseminars Hindelbank, unterstützte ihn sehr.

Marti versuchte, mehr Lehrmittel zu erhalten. Er stellte den Antrag, einen Zählrahmen anzuschaffen, wie man ihn in jeder Unterschule habe. Den

Kauf einer Wandkarte der Schweiz lehnte der Gemeinderat zwar ab, die Erziehungsdirektion jedoch verhalf Joseph Marti zu einem günstigen Modell. Wandtafelinien für Schrift und Musik wurden beantragt, Schreibvorlagen für die französische Schrift und drei Hefte des Hutterschen Zeichnungswerkes. Die Eltern wurden gemahnt, für ihre Kinder die nötigen Lehrmittel anzuschaffen.

Auch in der Schulstube sorgte Marti für Veränderungen: Stühle und Tische für die kleinen Kinder sollten etwas abgesägt werden, weil sie zu hoch seien und der Schulinspektor verlangte, dass in die Schulstubenfenster die nötigen Flügel angebracht würden, damit man gehörig lüften könne. Joseph Marti blieb acht Jahre in Bäriswil. Er hatte sich mit der Schulkommission überworfen. Sein Antrag auf Besoldungserhöhung wurde immer wieder vertagt. Der Streit um die private Nebenstube, die für das neu eingeführte Mädchenhandarbeiten konfisziert wurde, eskalierte. Auf Ende Oktober 1866 reichte er seine Kündigung ein.

Während acht Schuljahren hat Lehrer Joseph Marti mit seiner Unterrichtsmethode über 150 Kinder geprägt und damit über 150 Schulgeschichten mitbestimmt.

*Elisabeth Zulauf*



In den Bilderrahmen im Eingang der Gemeindeverwaltung finden Sie diesmal Ankerbilder zu Schulthemen aus Ins und dazupassende Texte aus den Bäriswiler Schulprotokollen.